

Eva LINGG & Christian REUTLINGER<sup>1</sup> (Rorschach)

## Innovativer Campus? Nicht nur eine Frage der Gestaltung gebauter Umwelt

### Zusammenfassung

Im vorliegenden Statement wird aus einer sozialraumforscherischen Perspektive anhand eines kritisch-reflexiven Einwands am Beispiel von Fachhochschulen aufgezeigt, dass ein innovativer Campus, d. h. die Schaffung zeitgemäßer Lern-, Lehr- und Forschungsräume, nicht nur eine Frage der Gestaltung gebauter Umwelt darstellt. Rückt man statt der Baute und deren Gestaltung die Frage nach sozialräumlichen Bildungsräumen ins Zentrum, so lassen sich aus einer Akteursperspektive die unterschiedlichen Spannungsverhältnisse und Herausforderungen herausarbeiten, die sich aus der Steuerungs-, Planungs- und Nutzerinnen- und Nutzerperspektive ergeben und neue Gestaltungsperspektiven aufzeigen.

### Schlüsselwörter

Akteursperspektive, Bildungsraum, Fachhochschulen, partizipative Planungsprozesse, Soziale Räume

## An innovative campus? – Beyond the building and design of the physical environment

### Abstract

The creation of an innovative campus (contemporary learning, teaching and research areas) entails not only the building and designing of the physical environment, but also taking into account the interactions of the different actors. If one focuses on these actors throughout the construction process (from the perspectives of planning, controlling and future use), both the main challenges and new perspectives can be worked out. The present critical-reflective statement illustrates this different way of looking at the construction process using the example of universities of applied sciences.

### Keywords

agency, innovative campus, participatory planning, social space, university of applied sciences

---

<sup>1</sup> E-Mail: [christian.reutlinger@fhsg.ch](mailto:christian.reutlinger@fhsg.ch)

## 1 Einleitung

In jüngster Zeit wird der Einfluss gebauter Umwelt auf das Verhalten der Menschen verstärkt in ganz unterschiedlichen Fachdiskursen thematisiert: Stadtsoziologische Diskussionen verweisen bspw. auf den negativen Zusammenhang monofunktionaler Siedlungen auf das Engagement und den sozialen Zusammenhalt ihrer Bewohner/innen, gefordert werden ermöglichende und partizipativ gestaltete Gemeinschaftsräume (Stichwort: Soziale Stadtentwicklung! vgl. HOHM, 2011). Pädagogische Diskussionen sehen im zunehmenden Verstädterungstrend die „gesunde“ kindliche Entwicklung bedroht und fordern naturnahe nicht-funktionalisierte Aneignungswelten (Stichwort: Kinder brauchen mehr Matsch! vgl. WEBER, 2011). Die für die Entwicklung aktueller Hochschulen zentrale Frage, wie sich gebaute Umwelt und deren Gestaltung auf Lern-, Lehr- und Forschungsqualität auswirkt, reiht sich in diesen Trend ein. Bei der Beantwortung dieser Frage ließe sich einerseits an verschüttete Traditionen im Bereich der schulischen Raumangebote für Kinder, wie sie bspw. reformpädagogische Konzeptionen der 1920er Jahre propagierten, anknüpfen (vgl. MONTESSORI, 2010; MUCHOW & MUCHOW, 1998) – wird doch aus raumsoziologischer Perspektive von einem Defizit bezüglich der Forschung über Hochschularchitektur und deren hochschuldidaktischen Folgen berichtet (vgl. ECARIUS & LÖW, 1997). Andererseits reicht es, so die Argumentation des vorliegenden Statements, aus sozialräumlicher Perspektive nicht, sich lediglich auf die einseitige Abhängigkeit gebauter Umwelt auf das Verhalten der Nutzer/innen zu konzentrieren. Denn in welcher Form eine Hochschule und ihre Arbeitsumgebung  *kreativ und innovativ* sein können, hängt **erstens** nicht nur an den tatsächlich umgesetzten baulichen Komponenten, sondern wird zudem von strukturellen als auch individuellen/gruppenspezifischen Faktoren beeinflusst. Und **zweitens**: Wie eine *intelligente nachhaltige Campusplanung* in der Praxis ausgestaltet ist, hängt ebenfalls von einer erweiterten Personengruppe ab als nur den Planerinnen und Planern.

Das heißt, es wäre zuerst die Frage nach den beteiligten Akteurinnen und Akteuren und deren Interessen innerhalb des Planungsgeschehens und infolge des Aneignungsprozesses zu stellen, wie anhand des Beispiels der Fachhochschulentwicklung illustriert wird.

## 2 Problemaufriss anhand des illustrativen Diskussionskontextes Fachhochschulentwicklung

Modernisierungs- und Reformbestrebungen im Bildungsbereich (bspw. Europäische Bildungspolitik, Stichwort: Bologna) führen auch zur Aufwertung bestimmter Hochschultypen und zu deren Neupositionierung im nationalen wie internationalen Gesamtgefüge. Im Zuge dessen entstehen in verschiedenen nationalen Kontexten neue Campus-Hochschulen, oder auch bestehende Hochschulgebäude werden vielfach modernisiert und erweitert (vgl. z. B. HÖGER, 2007; SCHÖNWETTER, 2010). Gerade die schnell wachsenden, jungen **(Fach-)Hochschulen**, welche nicht neu geschaffen, sondern durch Reformprozesse „der bereits bestehenden Höheren

Fachschulen transformiert und im Feld der (universitären) Hochschulen neu aufgestellt“ (WEBER, BALTHASAR, TREMEL & FÄSSLER, 2010, S. 8) wurden, benötigen vielfach neue Standorte, um ihre zuvor über mehrere Orte verteilten Institute und Fachbereiche an einem Ort zu vereinen, zeitgemäße Raumangebote zur Verfügung zu stellen und somit den erweiterten Anforderungen einer auf Hochschulstufe tätigen Lehr- und Forschungsinstitution zu entsprechen. Neue Lehr- und Lernformen, zeitgemäße Arbeitsformen, das akademische Leben, die Begegnungen zwischen Lehrenden und Lernenden (vgl. SCHÄFERS, 2010) und ein der jeweiligen Hochschule entsprechendes Bildungsverständnis (vgl. WÜRMSEER, 2010) sollen am neuen Standort ihre architektonische Entsprechung finden.

Blickt man auf jüngste Beispiele geplanter oder bereits umgesetzter Fachhochschulgebäude, zeigt sich, dass der jeweilige konkrete Umsetzungs- und Materialisierungsprozess einer Fachhochschule bzw. der Baute ganz unterschiedliche Fragen hervorruft, welche von Beispiel zu Beispiel kontextspezifisch beantwortet werden: Aus baulich-räumlicher Sicht stellt sich die Frage, was der Standort schon durch vorhandene Gebäude, Umgebung oder Lage vorgibt. Aus (lokal)politischer, struktureller Perspektive hingegen ist die Frage zentral, was die Interessen der Vertreter/innen der Stadtplanung und Bildungspolitik sind. Wie konstituiert sich die Trägerinnen- und Trägerschaft? Wer finanziert die Hochschule bzw. das Hochschulgebäude und wie hoch ist dementsprechend der politische Druck/Kostendruck? Und drittens: In welcher Form sind die zukünftigen Nutzer/innen, die Studierenden und Mitarbeitenden der jeweiligen Hochschule in den Prozess eingebunden? Wie können die **unterschiedlichen Interessen eingebracht** und in eine gebaute Form gebracht werden? Wie kommt es schließlich zu einer **Umsetzung** der bildungspolitischen oder pädagogischen Visionen?

Diese auf ganz unterschiedlichen Ebenen gelagerten Fragen verdeutlichen, dass bei der Realisierung eines Architekturprojektes die unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteure mit unterschiedlichsten Zielen zusammengespannt werden (vgl. EISINGER & KURATH, 2007). Diese verschiedenen Interessen in Einklang zu bringen kann in Folge zu einem Spannungsverhältnis führen, was sich bei den Fachhochschulen in folgender Ausprägung zeigen kann: Die oberste Entscheidungsmacht liegt bei den politischen Akteurinnen und Akteuren, die beispielsweise die Standortwahl treffen und das Budget festlegen, Bauherr/in und Investor/in unterscheiden sich, die Erwartungen und Ansprüche der künftigen Nutzer/innen sind keineswegs übereinstimmend und der/die Architekt/in hat schließlich die Position des/der Übersetzenden der unterschiedlichsten Vorstellungen in eine baukörperliche Gestalt (vgl. FISCHER, 2009) einzunehmen. Angesichts einer solchen Konstellation von Akteurinnen und Akteuren droht die Frage nach optimaler Lern-, Lehr- und Forschungsumgebung in den Hintergrund zu rücken.

Vor dem Hintergrund solcher Prioritätsverschiebungen ist bei der Beantwortung der Frage nach einem innovativen Campusbau aus sozialräumlicher Betrachtung eine Perspektiverweiterung notwendig, was anhand eines Modells illustriert werden kann.

### 3 Sozialräumliche Bildungsräume – Anmerkungen zum theoretischen Modell der Raumgestaltung

Systematisiert man die exemplarisch an Fachhochschulgebäuden aufgezeigten komplexen Zusammenhänge und die sich daraus ergebenden Spannungsverhältnisse entlang folgender gestaltungsrelevanter Zugänge, so erhält man ein Modell zur Gestaltung *sozialräumlicher Bildungsräume* (vgl. REUTLINGER & WIGGER, 2010). Mit Hilfe dieses Modells gelingt es, so unsere These, die relevanten Perspektiven bzw. die dahinterstehenden raumgestaltenden Akteurinnen und Akteure zu benennen, die daraus resultierenden Widersprüche aufzuzeigen und dadurch bearbeitbar zu machen:

**Der Ort:** Wie die angesprochene architektonische Diskussion zeigt, hat die gebaute Umwelt einen wichtigen Einfluss auf die darin stattfindenden Lern- und Lehrprozesse. Verbunden mit dieser ersten raumrelevanten Perspektive ist bspw. die Prämisse, dass das Materialisierte immer unmittelbare Auswirkungen auf das hat, was Menschen tun. Durch die Aneignung des Ortes (der physisch-materiellen Welt) wirkt diese auf individuelle und kollektive Handlungsspielräume (Interaktionsmöglichkeiten etc.) zurück. Fragen bezüglich Vorgaben des Standortes lassen sich ebenso dieser Perspektive zuordnen wie jene zur Offenheit bzw. Starrheit des architektonischen Konzepts.

**Die Struktur:** Unterstellt wird aus der zweiten raumrelevanten Perspektive zur Form der Steuerung und Organisation (Struktur), dass es möglich ist, soziale Prozesse über die an Orte gebundene Ressourcenverteilung zu steuern. Eng daran gekoppelt ist die Vorstellung, dass gesellschaftliche Positionen von Menschen (und damit ihre Handlungsspielräume und Teilhabechancen) örtlich vermittelt sind. Fragen bezüglich finanziellem Aufbau, Entscheidungsprozess oder Prozessdauer werden aus dieser Perspektive ebenso relevant wie hinsichtlich der Einbindung unterschiedlicher Interessensgruppen (Bauherr/in, Planung, Nutzer/in).

**Die Menschen:** Die dritte raumgestaltende Perspektive setzt an den Subjekten an, wie bspw. den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern der neuen Hochschulbaute(n). Ausgangspunkt ist die Annahme, dass es über die Erfassung der individuellen oder gruppenspezifischen Deutungen von Welt möglich ist, an der Gestaltung von sozialräumlichen Bildungsräumen anzusetzen. Mit dieser dritten Perspektive ist fast immer eine Vorstellung von Ermächtigung der Adressatinnen und Adressaten verbunden, welche zu einer Vergrößerung ihres Handlungsspielraums führt. Bezogen auf die hier dargestellte Perspektive heißt dies bspw., inwieweit die Nutzer/innen nach Baufertigstellung bereit sind, sich in den neuen Räumlichkeiten zu vernetzen, auszutauschen, zusammenzuarbeiten oder interdisziplinär zu forschen.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Perspektiverweiterung (sozialräumliche Bildungsräume) lässt sich die Frage der Gestaltbarkeit innovativer und interdisziplinärer Hochschulen folgendermaßen beantworten: Neben der Gestaltung des ORTS (architektonische Gestaltung, Möblierung etc.) sind auch die STRUKTUREN (Budget, politische Prozesse, aber auch Lehrbetrieb oder Studienstruktur) sowie die darin arbeitenden, lernenden und lehrenden MENSCHEN (Arbeitsformen, Fähig-

keiten, Kompetenzen, Weiterentwicklung) entscheidend. Mit diesem erweiterten Blick wird es möglich, räumliche, soziale und steuerungslogische Dimensionen sozialräumlicher Fragestellungen umfassend zu erforschen, das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure (Ort, Struktur, Mensch) aufzuzeigen und entsprechende Handlungsoptionen zu entwickeln.

## 4 Ausblick: Erforschung des „Doing Architecture“

Umgesetzt wird die skizzierte Perspektive derzeit im Rahmen eines Dissertationsprojektes, welches am Kompetenzzentrum Soziale Räume der FHS St.Gallen angesiedelt ist. In den Fokus der Analyse rückt das „doing architecture“ (LÖW, 2009, S. 343) bei Fachhochschulbauten, indem die Projektgeschichten der unterschiedlichen beteiligten Akteurinnen und Akteure analysiert und somit die konkrete Umsetzung der planerischen Vorhaben nachgezeichnet werden. Zu erwarten sind Erkenntnisse über entscheidende Momente und bestimmende Faktoren innerhalb eines Planungsprozesses, aber auch Anknüpfungspunkte für mögliche Strategien, die erfolgreiche Planungsprozesse und damit eine Lern- und Forschungsprozesse ermöglichende gebaute Umwelt im Hochschulbereich fördern können.

## 5 Literaturverzeichnis

- Eisinger, A. & Kurath, S.** (2007). Die emergente Rolle der Architekten. *GAM Grazer Architektur Magazin 04, Emerging Realities*, 154-175.
- Ecarius, J. & Löw, M.** (Hrsg.) (1997). *Raumbildung – Bildungsräume*. Opladen: Leske + Budrich.
- Fischer, J.** (2009). Zur Doppelpotenz der Architektursoziologie. In J. Fischer & H. Delitz (Hrsg.), *Die Architektur der Gesellschaft: Theorien für die Architektursoziologie* (S. 385-414). Bielefeld: Transcript.
- Höger, K.** (2007). Der Campus und die Stadt. Schlaglichter auf gegenwärtige Campusmodelle. *Die Neuerfindung des Campus. Forschung und Lehre 10/07*, 592-594.
- Löw, M.** (2009). Materialität und Bild. Die Architektur der Gesellschaft aus strukturierungstheoretischer Perspektive. In J. Fischer & H. Delitz (Hrsg.), *Die Architektur der Gesellschaft: Theorien für die Architektursoziologie* (S. 343-364). Bielefeld: Transcript.
- Montessori, M.** (2010). *Kinder sind anders*. Stuttgart: Klett-Cotta (Original: Il segreto dell'infanzia 1950).
- Muchow, M. & Muchow, H. H.** (1998). *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Weinheim und München: Juventa (Original: 1935)
- Reutlinger, Ch. & Wigger, A.** (2010). Das St. Galler Modell – eine Denkfigur zur Gestaltung des Sozialraums. In dies. (Hrsg.), *Transdisziplinäre Sozialraumarbeit. Grundlegungen und Perspektiven des St. Gallers Modells zur Gestaltung des Sozialraums* (S. 13-54). Berlin: Frank & Timme.

**Schäfers, B.** (2010). Die Universität als Lehrgemeinschaft. Soziologische Anmerkungen über ihren Wandel und ihre Architektur. In K. G. Beuckers (Hrsg.), *Architektur für Forschung und Lehre. Universität als Bauaufgabe. Kieler Kunsthistorische Schriften N.F. Bd. 11* (S. 41-55). Verlag Ludwig.

**Schönwetter, C.** (2010). Raum zum Studieren. *Metamorphose 01/10*, 18-19.

**Weber, A.** (2011). *Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur*. Ullstein.

**Weber, K., Balthasar, A., Tremel, P. & Fässler, S.** (2010). *Gleichwertig, aber andersartig? Zur Entwicklung der Fachhochschulen in der Schweiz*. Gebert Rüt Stiftung.

**Hohm, H.-J.** (2011). *Urbane soziale Brennpunkte. Soziale Hilfe und das Programm „Soziale Stadt“*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

**Würmseer, G.** (2010). *Auf dem Weg zu neuen Hochschultypen. Eine organisationssoziologische Analyse vor dem Hintergrund hochschulpolitischer Reformen*. Wiesbaden: VS-Verlag.

## Autor/in



DI Eva LINGG || FHS St.Gallen, Kompetenzzentrum Soziale Räume || Industriestrasse 35, CH-9401 Rorschach

[www.fhsg.ch/sozialeraeume](http://www.fhsg.ch/sozialeraeume)

[eva.lingg@fhsg.ch](mailto:eva.lingg@fhsg.ch)



Prof. Dr. Christian REUTLINGER || FHS St.Gallen, Institut für Soziale Arbeit || Industriestrasse 35, CH-9401 Rorschach

[www.fhsg.ch/ifsa](http://www.fhsg.ch/ifsa)

[christian.reutlinger@fhsg.ch](mailto:christian.reutlinger@fhsg.ch)